

Predigt am 17.3.19 in der Johanneskirche in Gießen; Thema: Mensch, werde wesentlich; / Michael Paul

Joh.3,14-16

14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Liebe Schwestern und Brüder, der JEDERMANN ist ein fester Bestandteil der Salzburger Festspiele. Fast 700 Mal wurde das Stück von Hugo von **Hofmannsthal** in Salzburg aufgeführt. Je nach Dramaturgie und Schauspielerstimme hallt das „**Jedermann!**“ eindringlich über den großen freien Platz. „Jedermann!“ Jeder Mann und jede Frau ist mitten im Feiern, im Essen, im Plaudern, im Flirten **durch den Tod angefragt**: Wie steht es mit deinem Leben? Was treibt dich und was treibst du? Wes „Geistes Kind bist du?“

Der Mensch, davon bin ich überzeugt, ist unheilbar religiös, er muss tiefer graben. Plötzlich fängt da einer an zu fragen: Warum? Warum passiert mir dies oder das? Warum diese Begegnung, dieses Gespräch? Er fragt nach einem tiefer liegenden Sinn der eigenen Not, der eigenen Situation. Und am ernstesten fragt uns der Tod: JEDERMANN ist angefragt. „Mensch, werde wesentlich!“, schreibt **Angelus Silesius** in einem seiner Gedichte.

Warum fragt mich eine alte Frau, die den Tod vor Augen hat, urplötzlich: „Wozu brauchen wir Jesus?“ Warum fragt ein Junge aus der Grundschule, dessen Eltern mit der Kirche gebrochen haben, der aber selbst einer der Interessertesten im Religionsunterricht war: „Was passiert mit mir eigentlich nach dem Tod, wenn ich nicht an Gott glaube?“ Und warum suchen iranische junge Männer und Frauen, die im Iran gar nicht mehr religiös waren, nach ihrer Flucht hier in Deutschland auf einmal Kirchen auf, besuchen Taufkurse, fangen wieder an zu beten, sehnen sich nach Gott? Was bewegt uns zur Frage nach dem Wesentlichen? Der Tod? Sicher! Die Not? Die auch! Aber im Tiefsten, so glaube ich, ist es unsere unstillbare Sehnsucht nach Liebe, nach der Gewissheit von Geliebt-Sein mitten in den vielen Verwerfungen und Zerwürfnissen, mitten in Schuld und Versagen und scheinbaren Zufälligkeiten.

Das Johannesevangelium berichtet von vielen solcher Menschen, die plötzlich nach dem Wesentlichen zu fragen beginnen. Nathanael oder diese Samariterin am Brunnen, die eigentlich kam, um Wasser zu schöpfen und dann gewahr wird, dass Sie nach ganz anderem, Tieferem dürstet. Der Jünger Thomas, der zweifelt und nach Sinn im Angesicht des Todes Ausschau hält. Und dann besonders dieser **Nikodemus**, der in der Nacht zu Jesus kommt, heimlich, damit

man seinen ungestillten Durst nicht sieht. Auch im Religiösen, auch in Glaubensdingen kann man sich im Unwesentlichen verlieren. Und was sucht Nikodemus bei Jesus? Er sagt es nicht ausdrücklich. Ist es ihm peinlich? Müsste ein Oberer der Juden die Antwort auf seine Frage nicht selbst kennen? So fragt er nicht, sondern sagt: „**Wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen...!**“ Aber Jesus lässt sich von aller Lobhudelei nicht täuschen, blickt tiefer, sieht ins Herz, erkennt die Frage, die Nikodemus zu Jesus treibt. Kennen wir die Fragen der Menschen, die in unsere Kirchen kommen? Kennen wir die Fragen derer, die uns ansprechen auf Sinn oder Glauben? Hören wir die leisen Töne in den lauten Worten, die Sehnsucht nach einem Gott der Liebe hinter den geäußerten Zweifeln?

Jesus hört die Frage, die Nikodemus nicht stellt und die ihn doch zu Jesus treibt: „**Wie kann ich in das Reich Gottes kommen?**“ So hat man damals gesprochen bei den Juden. Heute würde man gewiss andere Fragen stellen, Fragen, die doch alle in die gleiche Richtung gehen: Wie kann ich im Angesicht des Todes von Hoffnung getragen sein? Oder: Wie kann ich von tiefem Sinn bewegt sein in einer Welt, in der es scheinbar nichts Bleibendes mehr gibt, in der der Zerfallsprozess der Werte, der Religionen, der Traditionen eine so ungeheure Geschwindigkeit annimmt? Oder: Wie kann ich wissen, dass ich in dieser Welt wirklich geliebt werde? Geliebt, obwohl ich Fehler mache, scheitere, manches Böse im Herzen trage? Oder: Wie kann ich überhaupt ein Liebender/ eine Liebende werden, ein Mensch, der Frieden stiftet, verzeiht, Güte verströmt? Ich würde gerne anders sein. Wie komme ich ins Reich Gottes?

Jesus hat diese Frage gehört. Und er sagt das Ungeheure: „**Du musst von neuem geboren werden!**“ Eine neue Geburt ist notwendig. Im alten Dasein ist es nicht möglich. Mit dem alten Herzen, hart wie Stein, geht das nicht. Mit Deinem Geld oder Deiner harten Arbeit kannst Du es Dir nicht erwirken. Oder um es mit Paul Gerhard zu sagen: „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein, lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.“ Etwas, was wir selbst nicht machen können, was nicht in uns ist, über was wir nicht verfügen: „**Du musst von neuem geboren werden.**“

„**Wie kann dies geschehen?**“, fragt Nikodemus! Und er stellt dabei unsere Frage. Wie kann dies geschehen, dass ich ein Mensch werde, wie Jesus ihn in der Bergpredigt beschreibt, ein Mensch der vergeben kann? Ich höre das als Seelsorger doch immer wieder: „Ich kann nicht vergeben!“ Wie kann das geschehen, dass ich mich nicht mehr vom Bösen überwinden lasse, sondern das Böse mit Gutem vergelte? Wie kann das geschehen, dass ich mich nicht mehr meiner Vergangenheit bestimmen lasse, den Verletzungen, die mir andere zufügten, den Fesseln meiner Schuld, die mich behaften wollen im Alten. Was heißt das konkret: „Du musst von Neuem geboren werden?“

Und jetzt erst kommt unser Predigttext ins Spiel. Er ist die Fortsetzung dieser Nikodemusgeschichte. Jesus sagt: „**Wie Mose in der Wüste die Schlange er-**

höht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die glauben, das ewige Leben haben.“ Jesus greift auf die alte Geschichte des Volkes Israel zurück. In der Wüste verlieren die Israeliten wieder einmal den Mut und empören sich gegen Gott, der sie doch aus der Ägyptischen Sklaverei herausgerettet hat und sie mit Wasser und Manna, dem Himmelsbrot, versorgt hat. Doch mit dieser Nahrung, dieser Versorgung ist das Gottesvolk unzufrieden und beginnt wieder einmal zu murren. Da schickt Gott Giftschlangen, von deren Biss viele Israeliten sterben. In ihrer Not aber kommen sie zur Einsicht, dass sie undankbar waren, und sie treten vor Mose und bitten ihn, für sie um Hilfe zu beten. Gott gibt Mose die Anweisung, eine aus Erz gefertigte Schlange an einer Stange hoch aufzurichten. Und jeder, der zu dieser Schlange aufblickt, soll am Leben bleiben, auch wenn er von giftigen Schlangen gebissen wird. Wie die Schlange an der Stange, so muss Jesus am Kreuz erhöht werden. Und alle, die auf diesen gekreuzigten Jesus blicken, sollen leben.

Ihr Lieben, der Weg zum neuen Leben, zum „Du musst von neuem geboren werden“ ist der Aufblick. Der Aufblick zu dem ans Kreuz erhobenen Christus. **„Lasst uns aufsehen auf Jesus...“**, schreibt der Autor des Hebräerbriefes. Aufblicken aber ist zuerst einmal Empfangen. Empfangen und wahrnehmen, aufnehmen dessen, was Gott für uns getan hat. Wir wollen tun, machen, aktiv sein. Aber wenn Jesus sagt: „Du musst neu geboren werden.“, dann sagt er damit auch: Du musst Empfangender sein des Lebens. Man kann sich nicht selbst gebären. Man muss es werden, von oben empfangen. Zu dem Wesentlichen, dem Leben, dem ewigen Leben gelangst Du nicht durch Machen, sondern durch Wahrnehmen, Hinblicken, Annehmen dessen, was Gott Dir gibt, umsonst. Die giftigen Schlangen Deines Lebens wirst Du nicht los durch Drauftreten oder Fliehen oder Kämpfen. Nur durch den, den Gott für Dich aufrichtet, wirst Du sie los. Christen sind aus dem Empfangen, Aufblicken und Annehmen Lebende. Immer wieder, immer neu!

Und das vertieft Jesus noch durch die folgenden Worte: **„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“** Das Evangelium in den Evangelien: So hat es Luther genannt. Was siehst Du, wenn Du aufblickst, immer wieder hinblickst zu dem Gekreuzigten: Liebe. Liebe, die auch unsere Not nicht ausspart. Unsagbare Liebe, die auch die Schuld nicht ausspart. Auch all unser Versäumtes nicht. Wir fragen: Kann Gott das vergeben, was hier geschieht? Dass wir immer noch nichts tun gegen die Erderwärmung und Umweltverschmutzung? Dass wir immer noch zuerst uns selbst sehen und dann erst die anderen, unsere Kinder, die jetzt auch als Schüler auf die Straße gehen. Und immer noch haben wir Ausreden, Entschuldigungen! Was ist das, das den Menschen so träge, so unheilbar egoistisch macht? Kann Gott für diese Welt nur noch einen Funken Liebe haben, für diese Menschen nur noch ein Bisschen Hoffnung? Und müssen wir nicht auch angesichts dieses schlimmen Anschlags eines Australiers auf betende Muslime, der mindesten 50 Menschen-

leben kostete, fragen: Kann ein Gott eine solche Welt noch mit liebenden Augen ansehen? Müssen uns da nicht allen Zweifel kommen? Wie kann man hier noch an die Liebe Gottes glauben? Wir fragen: Braucht Gott einen Gekreuzigten, damit er lieben kann? Das ist eine wirklich törichte Frage: Nein, er braucht keinen Gekreuzigten! Wir brauchen ihn! Gott schenkt uns den Gekreuzigten, damit wir in dieser Welt noch seine Liebe erkennen und glauben können, damit wir uns in ihr aufrichten lassen können, Vergebung, Liebe, glauben können. Ohne den Gekreuzigten hätte *ich zumindest* den Glauben an die Zukunft dieser Welt und an die Liebe längst verloren. Aber weil es diesen Jesus gibt, weil Gott ihn uns, Dir und mir, geschenkt hat, gibt es unendliche Hoffnung, lohnt es sich, jeden Tag aufzustehen, weiterzumachen, die Menschen zu dieser Liebe zu rufen, Vergebung zu gewähren und besonders die Liebe Gottes weiterzutragen. Denn wer auf diese Liebe blickt, sie wahrnimmt, sie aufnimmt, sie im Abendmahl schmeckt, „**sehst und schmeckst, wie freundlich der Herr ist**“, der wird aus seinem Sumpf herausgezogen, aus dem Sumpf des alten Ego.

Natürlich ist es gut, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in der Passionszeit, den 7 Wochen vor Ostern auf irgendetwas verzichten. Ich habe gelesen, dass etwa 60 Prozent der Deutschen diese 7 Wochen zum Verzicht nutzen. Aber beim christlichen Fasten geht es meines Erachtens nicht um das Fasten, um den Verzicht an sich. Die Fastenzeit soll uns vielmehr helfen, zum Wesentlichen unseres Lebens zu gelangen. „Mensch werde wesentlich. Denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg: Das Wesen, das besteht!“ Und was ist das Wesentliche? Es ist nach christlicher Tradition das in den Blick nehmen dessen, der für uns den Weg nach Jerusalem, den Weg in Leiden und Kreuz gegangen ist, unbeirrt, sich von keinem Widerstand ablenken lassend. Ihn sehen, damit wir glauben können, dass Gott uns, wirklich **uns(!)** liebt. Auf ihn sehen, damit wir frei werden von der Angst, verloren zu gehen in dieser hartherzigen, an ihrer Selbstsucht erstickenden, vermüllenden, wie von giftigen Schlangen gefressen werdenden Welt. Ihn sehen, damit wir froh werden darüber, dass wir geliebte Kinder Gottes sind, auch wenn vieles noch bei uns im Argen liegt. Auf ihn blicken, damit wir hingerissen werden zu einem Leben in furchtloser Nächstenliebe.

Dieser Jesus ist das Licht dieser Welt. Und die auf ihn schauen, seinen Weg und seine Liebe meditieren und sich dadurch befreien lassen, sind das Salz dieser Erde. Ich war erschrocken in dieser Woche über den Fernsehbeitrag im ARD. 4 Kirchengemeinden im Hundsrück sind von der Justiz untersucht worden, nur weil sie Kirchenasyl gewährt haben. Pfr. Joest und seine Gemeinde haben Magdi, einem Sudanesen Kirchenasyl gewährt. Er sagt: „Magdi war damals schwer erkrankt. Es hätte seinen Tod bedeutet, wenn er in dieser Situation nach Italien abgeschoben worden wäre.“ Aber die Politik drängt derzeit auf Abschiebungen. Humanitäre Gründe bleiben dabei oft unberücksichtigt. Gut, dass es das Kirchenasyl als Übereinkunft gibt. Wo solche inhumanen und fehlerhaften Ent-

scheidungen noch einmal geprüft und überdacht werden können. Aber der Staat sägt an dieser Möglichkeit, möchte das Kirchenasyl offenbar abschaffen. „Sie wollen uns einschüchtern!“, sagte Pfr. Joest aus Rheinböllen im Hundsrück.

„Aber wir lassen uns nicht einschüchtern!“ Die Liebe Christi lebt. Menschen lassen sich nicht erschrecken. Diese Liebe zieht ihre Kraft aus dem Anblick Jesu, der Meditation seines Leidensweges und seines Kreuzes.

Die französische Mystikerin **Madeleine Delbrel** sagt: „Du kannst Liebe nicht machen. Sie wird dir geschenkt. Unvollkommene Liebe ist unvollkommen empfangenes Geschenk. Vollkommene Liebe aber ein restlos empfangenes. Die Liebe ist umsonst, wie sie notwendig ist...

Aneignen lässt sie sich nicht – aber man kann sie nach und nach kennenlernen, indem man Christus kennenlernt. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe; das Leben Christi enthüllt uns die Liebe;... Der Geist Christi macht uns lebendig für die Liebe. Alles vermag der Liebe zu dienen, aber ohne sie wird alles unfruchtbar – vor allem wir selbst.

Amen